

# Abschied ermöglichen, den Leib ehren, Tote begraben

Die Bestattungskultur ist im Umbruch. Am deutlichsten zeigt sich dieser Wandel in der stetig steigenden Anzahl der Kremationen. Die Einäscherung, ursprünglich mit den Religionen des Ostens und deren Menschenbild verbunden, wird selbst von Katholiken zunehmend als Alternative zur Erdbestattung gesehen, obwohl alle kirchlichen Dokumente das Erdbegräbnis als vorrangige und bevorzugte Form der Bestattung hervorheben und es nachdrücklich empfehlen. Neben dem Vorbild der Grablegung Jesu und dem Bild des Weizenkorns, das in die Erde gelegt wird, um verwandelt zu neuem Leben zu erstehen, bezeugt der christliche Glaube mit der Beerdigung des Leibes die Würde der Schöpfung. Der Leichnam ist nicht einfach möglichst rationell und kostengünstig zu »entsorgen«, sondern in pietätvoller Weise zu bestatten, in der Hoffnung, dass der ganze Mensch bei Gott Heimat findet.

Der Leib ist Primärsymbol des Verstorbenen. Er ist nicht bloß Hülle, die im Moment des Todes abgestreift wird, sondern gehört wesentlich zur Person. Auch der tote Leib hat seine Würde. Er vermittelt Lebenserinnerungen und zeigt etwas von der Persönlichkeit des Verstorbenen. Deshalb gebühren der Aufbahrung und der Totenwache besondere Aufmerksamkeit. Sie schenken Zeit zum Abschied-

nehmen. Nur der Leichnam ist Realsymbol des Verstorbenen und seiner Lebensgeschichte. Denn der Symbolgehalt der Asche unterscheidet sich wesentlich vom Symbolgehalt des Leichnams. *»Die Asche ist - anders als der Leib - nur in einer mehrfach gebrochenen Weise Symbol für den Verstorbenen.«* (Winfried Hauerland).

Die Würde des Leibes und die Ehrfurcht vor ihm kommen sinnfällig zum Ausdruck, wenn der Zelebrant den Leichnam mit Weihrauch umschreitet. Er spricht dazu die deutenden Worte: *»Dein Leib war Gottes Tempel. Der Herr nehme dich auf in das himmlische Jerusalem.«* Der Weihrauch ist Zeichen der Ehrung und damit Ausdruck der Achtung und der Ehrfurcht vor dem Leib des Verstorbenen.

Wird der Gottesdienst in Gegenwart des Leichnams gefeiert, ist die innere Anteilnahme und Aufmerksamkeit größer, als wenn die Urne mit der Asche in der Kirche aufgestellt ist. Sie kann oft kaum noch in Verbindung gebracht werden mit dem konkret Verstorbenen. Dabei soll doch die Begräbnisfeier spürbar machen, dass wir mit unseren Toten verbunden bleiben.

Höhepunkt der kirchlichen Begräbnisfeier ist die Feier der hl. Messe. In ihr wird der Verstorbene in das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi wirksam hineinge-

nommen. So ist es sinnvoll, dass der Leichnam im Gottesdienstraum präsent ist.

Zur Erdbestattung gehört das Absenken des Sarges in das Grab. Durch diese Handlung, die der Feier der »Beredigung« erst den Namen gibt, wird die Endgültigkeit des Todes besonders deutlich. Die Zeichenhandlung ist auch im Sinne eines gelingenden Trauerprozesses wichtig, um die Trennung bewusst und ausdrücklich wahrzunehmen, auch wenn dies schmerzlich empfunden wird. *»Entfällt der Kernvorgang der ganzen Feier, wird das Abschiednehmen behindert und der Trauer nicht das entscheidende Ventil geöffnet, bleiben auch all die schönen Worte vom Heimgang, vom Aufblühen des Weizenkorns ganz wörtlich in der Luft hängen.«* (Rupert Berger)

Zur eigenen Identität gehört auch, dass eine kirchliche Begräbnisfeier nicht nur eine Feier der Familie oder der Angehörigen und Freunde des Verstorbenen ist, sondern immer und zuerst eine Feier der Kirche, ein Gottesdienst, an dem die Pfarrgemeinde teilnehmen soll. Das Gebet ist letzter Liebesdienst an den Verstorbenen.

Eine Begräbnisfeier »im engsten Familienkreis« oder »in aller Stille« entspricht daher nicht dem Sinn eines kirchlichen Begräbnisses. Außerdem haben auch Menschen aus dem größeren Umfeld des Verstorbenen (Nachbarn, Arbeitskollegen) Anrecht auf eine angemessene Verabschiedung.

Die Nennung des Namens in den liturgischen Gebeten macht deutlich, dass der Verstorbene nicht in die Anonymität des Vergessens fallen wird, sondern von Gott bei seinem Namen gerufen wird. Der Name steht für die Einzigartigkeit und unverlierbare Würde des Menschen als Ebenbild Gottes, die auch im Tod nicht endet. Darum hält die katholische Kirche an der namentlichen Bestattungsfeier fest.

Immer geht es darum, die Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes anzuvertrauen, ihren Leib in Würde und Ehrfurcht zu bestatten, den Hinterbliebenen eine pietätvolle Begräbnisfeier zu ermöglichen und ihnen Trost zu spenden. So schenkt der christliche Glaube Hoffnung in der Trauer, weil wir aus dem Glauben leben, dass uns im Sterben das Leben nicht genommen, sondern gewandelt wird.